2) Henning G., Rathsherr in Neu-Ruppin und ebenfalls Hausbesitzer, wird mehrfach in Urkunden 1362 und 1365 aufgeführt.

3) Schwestern G., werden ebenfalls 1365 ohne Nennung der Vornamen im Hausbesitzer-Verzeichniss erwähnt, wahrscheinlich Schwestern der Obigen.

4) Conrad G., an gleicher Stelle 1365 genannt.

5) Heine oder Heneke G., Rathsmann, tritt in 2 Urkunden 1382 und 1395 als Zeuge auf.

5) Kone G. Im Jahre 1428 vereignet Graf Albrecht (zu Lindow) der Marienkirche zu Neu-Ruppin die Hebung eines Wispels Roggen. In der betr. Urkunde heisst es: Wy Here Albrecht, van Gades Gnaden Grave von Lyndow, here to Ruppin, bekennen — dat Kone Gotberch, borger to Nyn-Ruppin heft gegeben deme godeshuse .... u. s. w.

7) Hunder G. wird in einer Urkunde 1407 als Zeuge erwähnt.

Da nahe bei Neu-Ruppin das zum Schluss des vorigen Kapitels erwähnte Dorf Gottberg liegt, so besteht zwischen demselben und der genannten Familie in Neu-Ruppin zweifellos ein Zusammenhang, wahrscheinlich in der Art, dass letztere aus dem Dorfe nach Neu-Ruppin einwanderte und sich später nach demselben benannte. H. Bittkau sagt darüber in seinem Werk: „Aeltere Geschichte der Stadt Neu-Ruppin" Folgendes betreffs der Namen der Einwohner: — Es wurde der frühere Wohnort bald mit dem Wörtchen „von", bald ohne dasselbe hinzugefügt..... Hierher gehören die Namen:..... Henning Gotberghe..... In alten Schlossregistern finden sich fast alle Dorfnamen der Umgegend vertreten. Sowie der Name des früheren Wohnorts, welcher nur der Unterscheidung wegen beigesetzt war, in einen bleibenden förmlichen Zunamen übergegangen war, was in der Regel schon bei Sohn oder Enkel geschehen musste, wurde das Wörtchen „von" allmählich ganz weggelassen.

Auch in Königsberg in der Neumark wird ein Bürger und Einwohner der Stadt mit Namen Heinrich Gottberg genannt. Er wird in einer Urkunde vom 9. August 1424, in welcher Siegfried, Verweser des Bisthums Camin, eine Altarstiftung der Schneider bestätigt, als Zeuge genannt. Auch von diesem ist anzunehmen, dass er aus dem Dorfe gleichen Namens in der Neumark eingewandert war.

IV. Peter und Paul von Gottberg.

Motto: Der Väter Ruhm,
Des Mannes Heiligthum.

Wie aus den vorigen Kapiteln hervorgeht, rühren die letzten Nachrichten, die wir von der alten Adelsfamilie v. G. haben, aus dem Jahre 1365, der letzte der bürgerlichen Familien wurde 1428 in Neu-Ruppin erwähnt. Von jener Zeit ab bis gegen den Ausgang des 16. Jahrhunderts findet man nirgends mehr unseren Namen erwähnt. Erst zu dieser Zeit treten wie zwei leuchtende Sterne die Brüder Peter und Paul von Gottberg aus dem Dunkel hervor und müssen wir in ihnen, von deren Auftreten ab sich die Entwickelung bezw. die Geschichte unserer Familie verfolgen lässt, die eigentlichen Stammväter unserer Familie erblicken.

Ueber ihre Eltern ist leider wenig bekannt.

Der Vater hiess ebenfalls Peter und soll mit Anna von Scheelen*) aus der Insel Rügen verheirathet gewesen sein. In den alten Stammbäumen (s. Beilage I) heisst es von ihm und von seinen Vorfahren: aus dem Hause Gottberg aus der Mark (Neumark?). Er wie seine Väter hatten nach derselben Quelle Frauen aus adeligen Geschlechtern. Fragt man daher, ob unsere Familie von der alten Adelsfamilie oder von den bürgerlichen Familien des Namens abstammt, so hat erstere Lesart mehr Wahrscheinlichkeit für sich, schon deshalb, weil in jener Zeit bürgerliche Familien, welche in Städten ihren festen Wohnsitz hatten, denselben kaum in eine so entfernte Gegend verlegt haben werden, man

*) von Scheelen, eine alte pommersche und mecklenburgische Adelsfamilie, jetzt ausgestorben. 1593 war ein Joachim Scheele Rentmeister auf Rügen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kann vielmehr zu folgender Annahme gelangen, wie sie auch theilweise durch Beilage III bestätigt wird: Zur Zeit der märkisch-pommerschen Kriege, unter welchen gerade die Neumark sehr zu leiden hatte, wurde die Familie von ihren Besitzungen, welche hart an der Grenze lagen, vertrieben. Die einzelnen Mitglieder der Familie haben sich dann zerstreut, sind theilweise in andere Länder verschlagen, in Kriegsfehden untergegangen oder in die Städte gezogen, wo sie sich bürgerlich niedergelassen haben. Den Adel, welcher sich damals nur auf ländlichen Besitz begründete und nur für den Werth hatte, welcher ritterlich auftreten konnte, haben sie dann aufgegeben, bis ihn schliesslich am Ausgang des 16. Jahrhunderts die Helden dieses Kapitels durch ihre Tüchtigkeit wieder erlangen.

Ueber den Ausgang der altmärkischen und mecklenburgischen Familie G. lässt sich nichts ermitteln.

Kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zu Peter G. sen. zurück. Nach einer unverbürgten Nachricht soll er Goldschmied gewesen sein. Thatsächlich gehörten in jener Zeit zu den 32 Gewerken in Stargard auch die Goldschmiede.

Aus seiner Ehe mit Anna v. Scheelen sind die beiden obengenannten Brüder Peter und Paul v. G. hervorgegangen. Ob sonst noch Kinder vorhanden waren, ist nicht bekannt.

Von diesen beiden ist Peter wahrscheinlich der Aeltere, denn er wird stets als erster aufgeführt. Wir wenden uns daher zuerst ihm zu.

Vor uns breitet sich ein reiches ruhmvolles Leben, ein Stück deutscher und speciell pommerscher Geschichte aus.

Peter v. Gottberg wurde zu Stargard in Pommern geboren. Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt, wahrscheinlich gegen 1560. Von Stargard verzog sein Vater mit ihm nach Gollnow, wo er die dortige Schule besuchte. Schon früh regte sich in ihm ein Drang nach Thaten. Kaum hatte er die Schule, auf welcher er sich umfassende Kenntnisse angeeignet hatte, verlassen, so ging er in Kriegsdienste. Er focht in allen grossen Kriegen der damaligen Zeit mit und zeichnete sich durch tapfere Thaten aus. Er durchzog ferne Länder, wie Frankreich, England, Dänemark, Spanien u. s. w., nahm nach Art der damaligen Söldnerführer bald hier, bald dort Kriegsdienste an, und lernte so die Menschen, Sitten und Gebräuche fast aller Herren Länder kennen. Bald hatte sein Name in der Kriegswelt einen guten Klang. Er focht, wie es in einem alten Familienpapier heisst, wider die Moskowiter, Spanier, Türken und Tartaren, so dass sein Name und seine rittermässigen Thaten weit und breit erschollen. Er soll an dem kgl. polnischen Hofe 4 Jahre mit Ehren und Ruhm als Hofjunker aufgewartet haben, auch später daselbst das General-Proviantmeisteramt innegehabt haben.

Im Jahre 1594 befand sich Peter G. als kaiserlicher Söldnerführer beim österreichischen Heere, welches in Ungarn und Siebenbürgen gegen die Türken focht. Aus einer zeitgenössischen Schilderung über die vergebliche Belagerung Gran's, welche Festung in den Händen der Türken war, im Jahre 1594 geht hervor, dass bei einem Sturm auf die Festung der Hauptmann Gottberg durch zwei Schüsse verwundet wurde.

1595 führte er ein selbstgeworbenes Fähnlein, im Februar d. J. übersendet er dem Kaiser seine Abrechnung. Am 4. Februar desselben Jahres begehrt ihn der Oberst Michael Zäggl zu Szathmár vom Kaiser zu seinem Oberstlieutenant, wie solches aus den Akten des Wiener Kriegsarchivs hervorgeht. Hier findet sich auch ein Beweis des Vertrauens und der Anerkennung für Peter G., indem ihn auf seine Bitte der Kaiser selbst an den Herzog von Pommern empfiehlt. Die höchste kaiserliche Anerkennung wurde ihm aber dadurch zu Theil, dass er am 8. November d. J. zusammen mit seinem Bruder Paul vom Kaiser Rudolf II. in den erblichen Adelsstand erhoben wurde. In dem Diplom wird er wegen seiner Treue und Tapferkeit sowie wegen seiner adeligen Tugenden gerühmt. Er wird hier als ein Hauptmann und fürnehmer Befehlshaber bezeichnet. Ihr Name und Stand soll in noch höhere Ehr und Würde gesetzt werden, da ihre Voreltern und sie in aller Ehrbarem, redlichen Stande, Zerkommen, daneben sich auch adeliger guter Sitten, Tugend, Wandels und Wesens befleissigen etc., so werden sie mit allen ihren ehelichen Leibes-Erben und derselben Erbes Erben Mann und Frauen-Personen in ewige Zeiten in den Stand und Grad des Adels unserer Königreiche, Erblichen Fürstenthums und Lande recht Edelgeboren, Rittermässigen Lehn- und Turniersgenoss-Leuten erhebet, dazu gewürdigt, geschaffet und geadelt und sie der Schaar, Gemeinschaft und Gesellschaft des Adels zugefüget, zugesellet und vergleichet etc....

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An anderer Stelle heisst es dann: So haben wir gedachten Peter und Paul Gottberck Gebrüder Ihr zuvor habend Wappen und Kleinod nachfolgendermaassen verändert, gezieret und gebessert etc. (betr. das Wappen s. Kapitel X).

Das Adelsdiplom ist auf dem kgl. Schloss zu Prag ausgestellt.

Gegen Ende des Jahres 1595 schied Peter G. aus dem kaiserlichen Heere aus und kehrte in seine Heimath zurück. Hier zogen ihn zarte Bande hin, denn es harrte seiner die liebende Braut, Anna von Crossin. Er beschleunigte daher seine Reise und traf noch Ende 1595 in Stargard in Pommern, seiner Geburtsstadt, ein. Hier wird er durch ein lateinisches Festgedicht begrüsst, in welchem seine Thaten mit denen des Achilles und Aeneas verglichen und in überschwenglicher Weise gepriesen werden. Das Gedicht ist von Johann Godschovius, Rektor der Schule zu Stargard, verfasst. Die Widmung lautet: Dem Hochwohlgeborenen, tapfern Peter Gottberg aus Stargard in Pommern, dem berühmten Heerführer, dem Bräutigam, als er nach glücklich und ruhmvoll beendigtem Feldzuge des römischen Kaisers Rudolf II. gegen die Türken ins Vaterland zur geliebten Braut zurückkehrt. Das Gedicht ist für uns um so werthvoller, da es einen Rückblick auf die Vergangenheit des Helden giebt, dessen Thaten allerdings wohl über Gebühr gepriesen werden, — wenigstens werden sie in den Akten des Wiener Kriegs-Archivs nicht erwähnt. Einige interessante Stellen sollen hier in der Uebersetzung wiedergegeben werden: „König Johann von Schwedens Hof hat Dich gern gehabt, darauf sah Polen Dich und der König selbst hat Dich liebgewonnen. Auch das reiche Danzig hat Dich wohl gekannt, als es Deinen treuen Degen in seinen Dienst nahm. Bald bewundert Dich Oesterreich: mit Achtung schaut auf Dich das ganze kaiserliche Heer. Berühmt macht Dich der Zweikampf, aus dem Du als Sieger hervorgehst; denn schimpflich fällt Dein grimmiger Feind. Es preisen Dich des hohen Gran's gewaltige Mauern, welche, indem Gottes Fügung die Macht des Tyrannen brach, durch Deine und der Deinigen Tapferkeit den Türken entrissen wurde.“ *) Mit Ruhm und Beute beladen kehrt er alsdann in die Heimath zurück. „Freudig schaust Du mit Deinen Augen Deinen erlauchten Fürsten, den Adel, die lieben Verwandten, Geschwister, besonders Deine blühende Braut, welche Dein Herz mit nicht gewöhnlichen Pfeilen verwundete“ u. s. w. Schliesslich wünscht der Dichter ihm eine ebenso tüchtige Nachkommenschaft, als er selber ist, ein langes Leben in ungestörter Friedenszeit, endlich einen glückseligen Tod.

Die Beute, welche Peter wie auch sein Bruder aus dem Feldzuge mitbrachte, scheint allerdings recht bedeutend gewesen zu sein, denn beide verfügen später über grosse Mittel.

Bald nach dem Feldzuge hat jedenfalls Peter geheirathet. 1597 wird er als Gesandter der pommerschen Herzöge nach Warschau auf den Reichstag in Polen entsendet. Im Staatsarchiv in Stettin findet sich seine Abfertigung nach Warschau sowie ein Gesandtschaftsbericht und zwei Briefe von ihm aus Warschau. 1598 sammelt der König von Polen bei Danzig und Oliva ein Heer, welches sich aus den verschiedensten Völkerstämmen rekrutirte. Dasselbe war gegen Schweden bestimmt, da der König von Polen versuchte, seine Rechte auf den schwedischen Thron mit Waffengewalt geltend zu machen. Peter G. wurde zum Führer der Deutschen ernannt.

1599 tritt er in die Dienste der pommerschen Herzöge ein, welche ihn zum Amtshauptmann von Wollin ernennen. 1600 berichtet er von Wollin aus über den Durchzug von Zigeunern (Tattern, wie sie hier genannt werden) an den Herzog und klagt den Hausvogt an, dass er gegen seinen Befehl die Zigeuner ausgeplündert habe. Im Jahre 1600 verstarb Herzog Johann Friedrich und gelangte die Insel Wollin mit dem Herzogthum Pommern-Stettin an Herzog Barnim. Dieser verlieh 1601 das pachtlos gewordene Gut Werder auf Wollin (s. Kapitel XI) zu Erbpachtsrechten an den Amtshauptmann Peter G.

Dieser bleibt in seiner Stellung bis 1603. Wo er in diesen und den folgenden Jahren thätig gewesen ist, ist nicht bekannt. Am 4. Juni 1605 wird er vom Herzog zum Hauptmann von Lauenburg ernannt. 1608 nennt er sich Satrap von Leopolis (Lauenburg), 1609 Landeshauptmann von Lauenburg.

Im Hausbuche des Joachim von Wedel (von v. Bohlen-Bohlendorf) finden wir eine Erzählung über eine Reise des Herzogs Bogislav im Jahre 1605 nach Lauenburg und Danzig, in welcher Peter G.

---

*) Wenn auf S. 12 gesagt wird, dass Gran vergeblich belagert wurde, so ist hierin kein Widerspruch zu sehen. Gran wurde zweimal in jenen Feldzügen (1594 und 95) belagert und zwar das zweite Mal mit Erfolg. Die Akten des Kriegs-Archivs in Wien enthalten aber nichts darüber, dass bei dieser Belagerung ein „Gottberg“ eine derartige Rolle gespielt hat, wie sie ihm dies Gedicht zuweist..

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine Rolle spielt. Augenscheinlich ist diesem der Verfasser wenig freundlich gesinnt gewesen. Der Originalität halber wird diese Erzählung in Beilage VI mitgetheilt.

In demselben Jahre heirathet der König von Polen Sigismund zum zweiten Male. Der Herzog liess sich bei der Hochzeit durch seine Gesandten, Hans Heinrich Flemming und Peter Gottbergen vertreten. Wie die Chronik meldet, wurden diese „wohl aufgenommen und mehr als sonst die pommerschen Gesandten allda gewohnt, respektirt".

Im Jahre 1608 kauft Peter G. das Gut Gr. Peterkow (s. Kapitel IX), damals im „Polnischen" gelegen, heute Pommern „Rummelsburger Kreis", einen schönen und sehr grossen Besitz.

Vorher hatte er schon die Anwartschaft auf ein anderes für die Familie wichtiges Gut, nämlich Gottberg (s. Kapitel IX) bei Stargard, früher zur Neumark, doch in dieser Zeit schon zu Pommern gehörig, erworben. Leider ist dieses Gut, trotz des späteren Aussterbens der Familie von Kühlen, nicht in den Besitz unserer Familie übergegangen, ebenso wie das Gut Hebron (Hebron-Damnitz), welches ebenfalls beim Aussterben der Familie von Hebron laut Erbvertrag an Peter G. bezw. seine Nachkommen fallen sollte. Die Hebron's sind später ausgestorben, doch der Vertrag ist nicht in Kraft getreten. (Näheres s. Kapitel IX.)

Im Jahre 1609 waren zwischen Bütow und der preussischen Starostei Mirchow Grenz-Irrungen vorgefallen. Der Herzog Franz, sonst sehr kriegslustig, wollte diesen Streit auf friedlichem Wege beilegen und schickte daher an den König von Polen Sigismund III. eine Gesandtschaft unter Führung des Peter G. zur Beilegung der Differenzen. Es gelang denn auch den Gesandten, am 19. September 1609 einen Grenz-Vergleich herbeizuführen, welcher beide Theile befriedigte.

Am 30. März 1610 starb Peters Frau im Lauenburger Schloss. Sie war im Jahre 1576 geboren, hat demnach nur ein Alter von 34 Jahren erreicht. Ihr wird von Verwandten und Freunden ein Nachruf in lateinischer Sprache gewidmet, welcher sich unter den Familienpapieren befindet. Aus einem Briefe Peter G. geht hervor, dass sie eine sparsame, tüchtige Hausfrau war, welche die Wirthschaft vorzüglich in Ordnung hielt.

Im Jahre 1614 hatte Peter G. den Plan gefasst, sein Gut Werder, welches ihm zu abgelegen war, gegen das Dorf Dolgen, welches nahe bei Peterkau lag und den Herzögen gehörte, umzutauschen. Er richtete daher ein entsprechendes Gesuch an den Herzog Philipp und bat, in den Tausch einwilligen zu wollen, indem er sich auf seine 19jährigen treuen Dienste, sowie darauf berief, dass er im Dienste der Herzöge bereits 5000 Gulden zugesetzt habe. Dieser Brief wie auch einige andere in dieser Angelegenheit geschrieben, bieten manches Interessante und sind daher in Beilage IV mitgetheilt. Der Tausch kam jedoch nicht zu Stande, und so verkaufte denn Peter das Gut Werder im Jahre 1622 an Heinrich Westfal gegen 4000 Gulden pommersch.

Peter G. hat zweifellos auch verschiedene andere Güter an sich gebracht, so wird er schon im Jahre 1610 als Besitzer von Wursseken, — vom Rittmeister von Bulgrin gekauft — im Jahre 1615 als Besitzer von Si(e)gelnow genannt. In solcher Weise war er unablässig bemüht, seinen Besitz und damit das Ansehen seiner Familie zu vergrössern und für seine Kinder zu sorgen. Wie gross sein Familiensinn und sein Interesse für Familiengeschichte war, geht aus Folgendem hervor: Zur Zeit, als er Landeshauptmann von Lauenburg war, hatte er erfahren, dass der Rittmeister Henning von Bulgrin häufig über den Ursprung der Familie v. G. gesprochen hatte. Er bestellte darauf zwei Notarien, welche alles, was Bulgrin über die alte Familie v. G. wusste, zu Protokoll nahmen. Das betreffende Protokoll befindet sich unter den Familienpapieren und ist in Beilage III wiedergegebeu.

Sehr interessant ist auch ein fürstliches Edikt vom 19. Oktober 1615 an den Landvogt von Winterfeld etc. und den Kriegsrath von G. (zu Lauenburg) zu Wursseken erbsessen, in welchem der Herzog diesen aufträgt, die Herren von der Ritterschaft und vom Adel, welchen befohlen war, ihre Wappen sowie Angaben über Abkunft und Alter ihres Geschlechts einzusenden, an die baldige Ausführung dieses Befehls zu erinnern (s. Beilage VIII).

Wann Peter G. aus seinem Amt als Landeshauptmann von Lauenburg ausgeschieden ist, ist nicht ersichtlich. 1619 wird er noch als solcher genannt, während 1624 Antonius von Natzmer in dieser Stellung ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lange aber, bevor Peter aus dieser Stellung ausschied, trat er merkwürdigerweise gleichzeitig in den Dienst der Stadt Danzig.

Am 21. November 1612 bezeugt der Rath von Danzig, dass er „den Gestrengen, Edlen und Ehrenvesten Herren Petter Gottbergk, ietzigen furstlichen Pommerschen Hauptmann zur Lauenburgk“ auf 3 Jahre 1. Januar 1612—1615 gegen ein jährliches Gehalt von 300 Gulden polnisch (à 30 gr.) in „bestallunge fur einen Krieges Obersten auff fur fallenden anligen zu gebrauchen“ genommen habe.

Gottberg's Revers ist datirt: „Lauenburgk den ersten January 1612“. Am 1. Juli 1614 wird er Bürger von Danzig, laut nachstehender Eintragung im Bürgerbuche:

Petter Gottberg von Stargardt aus Pommern, Ko. Maj. zu Pohlen Bestalter Krieges Oberster Aus schlus E. Erb. Rhattes zum Burger angenommen, hat seine Eydt geleistet wie gebreuchlich.

Aus diesen Notizen geht hervor, dass Peter für den Kriegsfall in Preussen, dessen Eintreten man bei Gustav Adolfs Rüstungen alljährlich erwartete, zum Commandanten der Stadt Danzig berufen war und dafür ein Wartegeld empfing. Sein Rath wurde denn auch im Laufe der späteren Jahre häufiger zum Zweck der Vertheidigung der Stadt eingeholt. So wurde z. B. auf seine Anregung am 3. Mai 1624 vom Kriegsrath beschlossen, auf dem linken Weichselufer an der Mündung ein Werk anzulegen, welches aber erst 1627 in Angriff genommen und die Westschanze genannt wurde. Damals schlug er auch den Bau mehrerer Redouten am Strande der Nehrung vor und, was besonders bemerkenswerth ist, den Gebrauch von Petarden unter dem Wasser. Für die Stadt hielt er 4000 Mann, für Weichselmünde 1000 Mann erforderlich. In einer alten Chronik heisst es aus dieser Zeit von ihm: „Dieser Obrister Gottberg war zwar schon ein alter aber beherzter Mann, war Lutherischer Religion und auch Hauptmann zu Lauenburg, wenn man aber in Danzig seiner benöthigt war, kam er dahin.“

Als nun im Hochsommer 1626 Gustav Adolf wirklich in Preussen einfiel, schrieb der Rath sofort an G., damit er nach Danzig kommen sollte. Getreu seinen Verpflichtungen erschien er umgehend. Der städtische Kriegscommissar Kerle verhandelte mit ihm wegen der neuen Bestallung. In einem Revers vom 12. August 1626 übernimmt Peter G. die Verpflichtung, 100 deutsche Reiter anzuwerben. Sein Gehalt wird auf „monatlich 500 Gulden“ festgesetzt. 1627 erhält Peter G. an Stelle von Liesemann, welcher für sein voreiliges Räumen der „Hauptschanze“ entlassen wurde, den Oberbefehl. Am 12. Mai 1627 erklärt sich der Rath mit einer Erhöhung des Gehalts bis zu 1000 Gulden monatlich einverstanden, welches durch Beschluss vom 8. Juni 1627 denn auch so hoch fixirt wird. In einer vom 6. Oktober 1627 datirten Quittung erklärt G., dass er „von anfang meiner Bestallung bisz auf den 6. Octobris dieses itz lauffenden 1627 Jahres meinen Monatlichen Soldt Zedesmahl richtig (welches bis dato zusammen that zehn tausend Ein hundert Eilff gülden drey groschen undt Sechs pfennige) empfangen habe“.

Danzig hat während des schwedisch-polnischen Kriegs keine eigentlichen Belagerungen auszuhalten gehabt und eine mehr passive, wenn auch nicht unwichtige Rolle gespielt, indem es auf die Operationen der beiderseitigen Heere wichtigen Einfluss ausübte. Besondere Waffenthaten sind daher nicht zu verzeichnen.

Schon Ende 1627 war die Hauptgefahr von Schweden vorüber und ist nach obiger Quittung anzunehmen, dass G. damals die Stadt verlassen hat. Er blieb aber weiter der Stadt gegen ein Wartegeld zu Diensten verpflichtet und ertheilte in wichtigen Angelegenheiten seinen Rath. Unterm 3. April 1628 gab er ein Gutachten über den Proviant auf einer Festung ab, welches sich noch unter den militärischen Papieren des Danziger Archivs befindet.

Soweit Peter G. sich nicht in Lauenburg bis 1624 oder in Danzig aufhielt, scheint er auf seinem Gute Peterkau gelebt zu haben oder in polnischen Kriegsdiensten gewesen zu sein. Für letztere Annahme sprechen mehrere im Warschauer Archiv befindliche Urkunden (in Beilage VII auszugsweise mitgetheilt), nach welchen ihm Seitens der Könige von Polen für seine ausserordentlichen Verdienste besondere Zugeständnisse gemacht werden.

Wie sehr er mit den polnischen Verhältnissen vertraut war, geht aus einem seiner Briefe an den Herzog Philipp (siehe Beilage V) hervor, in welchem er auf ein neues polnisches Gesetz und die dadurch entstandene Gefahr hinweist, dass pommersche Edelleute durch den Ankauf von polnischen Gütern leicht geschädigt werden können. Auch schreibt er, dass er sich auf den Reichstag nach Warschau begeben werde. Im Staatsarchiv zu Stettin befinden sich etwa 25 Briefe aus den Jahren 1626 und 27, welche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Peter G. an den König von Polen, den Herzog von Pommern und den Hauptmann von Natzmer in Lauenburg oder diese an ihn geschrieben haben. Diese Schreiben sind zum Theil geschichtlich wichtig.

Im Jahre 1634 endet das lange, ruhmvolle Leben dieses ausgezeichneten Mannes. Er stirbt auf seinem Gute Peterkau, woselbst er auch begraben wird.

Zum Schluss seien hier noch verschiedene Stellen aus alten Büchern, welche Peter G. betreffen, wiedergegeben. Eleardi, „Gollnow'sche Schulgeschichte" schreibt: Folgende sind der umgeänderten Augspurgischen Confession in der Nachbarschaft und Ferne zugethan verblieben: Peter Gottberg, ist zwar zu Stargard geboren, von dannen aber hat ihn sein Vater, der eben des Namens, mit anhero gebracht, als er sich allhie bürgerlich niedergelassen, wird endlich ein Kriegsmann und wegen seiner ritterlichen Thaten geadelt. Hernach Hauptmann zu Lauenburg und Kgl. Majestät in Polen Obrister. Von welchem das Hinterpommersche Geschlecht der Gottberge in Ansehen gebracht, wie D. Miccaelius bezeuget in „Pommersche Jahrgeschichte".

In letzterem Buche befindet sich eine ähnlich lautende Stelle; auch wird er hier unter der Ueberschrift genannt: „Sonsten hat Stargard viele vornehme gelahrte Leute zu jederzeit gegeben."

In Vanselow, „Pommersches Heldenregister" heisst es u. a.: Peter Gottberg, Kgl. Polnischer Oberst, Erbherr auf Peterkau, in Stargard geboren und zu Gollnow erzogen, woselbst sich sein Vater mit ihm gleichen Namens, nachhero bürgerlich niedergelassen. Er ging in Kriegsdienste und ward wegen seiner ritterlichen Thaten geadelt etc.

Ueber den Bruder des vorigen, Paul von Gottberg, den eigentlichen Stammvater der jetzigen Familie, ist leider wenig bekannt. Wo und wann er geboren, ist nicht festzustellen. Die erste Nachricht über ihn stammt aus dem Jahre 1595, als er mit seinem Bruder Peter zusammen wegen seiner in den Türkenkriegen geleisteten guten Dienste geadelt wird. In den Urkunden wird er stets auffallender Weise als s c h w e d i s c h e r Oberstlieutenant bezeichnet; seit wann er diese Charge bekleidet hat und ob er in schwedischen Kriegsfehden mitgefochten hat, ist nicht festzustellen.

Ungefähr im Jahre 1608 hat er sich mit Anna von Tepeln*) aus dem Hause Weisskopf in Livland verheirathet.

1617 befand sich Paul v. G. in Pommern, denn er bittet am 6. November ds. Js. zusammen mit Christoph Wedelstedt beim Herzog Philipp, dass der Prediger zu Schwessin den Gottesdienst zu Peterkow verrichten möge. Da er auch in einer Urkunde von 1615 mit dem Zusatz „auf Peterkau" genannt wird, so scheint es, als ob ihm das Gut mit gehörte, oder wenigstens, als ob er längere Zeit dort gewohnt hat. Auf das Gut Gottberg hat er mit die gesammte Hand erhalten.

Am 21. April 1620 schliesst Paul G. mit Paul Zitzwitz zu Dübsow einen Vertrag ab, nach welchem er dem letzteren, welcher sehr verschuldet war, auf dessen Wunsch hin eine gewisse Summe Geldes, nämlich 4000 Gulden pommerscher Währung aus ungarischen Dukaten, jeden zu 4 Gulden pommersch gerechnet, bezahlt, sowie die Gläubiger desselben befriedigt. Dafür erhält Paul G. die Güter des Paul Zitzwitz, nämlich Gross- und Klein-Dübsow mit allen Gerechtsamen, dergestalt, dass er dieselben bis auf 30 Jahre in seinen Besitz nimmt, und andernseits für die dem Zitzwitz geliehenen Gelder keine Zinsen erhält. Innerhalb der genannten Zeit steht es letzterem frei, durch Rückzahlung der empfangenen Gelder in gleichen Sorten, sowie gegen Erstattung der durch Neubauten, Meliorationen etc. entstandenen Kosten wieder in den Besitz seiner Güter einzutreten. Als Zeugen dieses Kontrakts haben Peter G., Daniel Hebron (Schwiegersohn von Peter G.) sowie Heinrich von Below mit unterschrieben.

Als Peter G. das Gut Werder verkauft hatte, schrieb Paul G. an den Herzog und bat ihn, diesen Kauf wieder rückgängig zu machen bezw. den Käufer anzuweisen, gegen Empfang der Kaufsumme das Gut wieder herauszugeben, da der Verkauf ohne seine Einwilligung geschehen wäre und er das Gut seiner Familie bezw. seinen Nachkommen erhalten wolle. Der Bescheid lautete jedoch abschlägig.

In der Pommerschen Vasallen-Tabelle von 1628 wird Paul Gottberg zu Dübsow mit aufgeführt, doch muss er schon in diesem oder in dem folgenden Jahre gestorben sein. Er hinterliess 2 Kinder (siehe Kapitel VI).

---

*) Tochter des Bertramb von Tepeln, Gouverneur auf der Festung Tukaten in Livland, auf Weisskopf erbsessen. Der Stammbaum befindet sich unter unseren Familienpapieren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf